

Auf Trauer folgt Wut

Kino Martin McDonagh liefert mit «Three Billboards Outside Ebbing, Missouri» ein Meisterwerk, das bei den Oscars 2018 als einer der Favoriten ins Rennen geht.

Federico Gagliano

Mildred Hayes (Frances McDormand) ist wütend. Ihre Tochter wurde vor sieben Monaten ermordet, doch die Polizei hat weder Spuren noch den Willen, den Fall weiterzuverfolgen. Also handelt sie: Auf der Strasse zu ihrem Haus stehen drei leere Werbetafeln, auf denen sie Plakate anbringen lässt, die den Sheriff der kleinen Gemeinde Ebbing Missouri an den Pranger stellen. Mildreds Kritik ist ein Funke, der sich schnell zum Flächenbrand ausbreitet.

Sheriff Willoughby (Woody Harrelson) geniesst nämlich nicht nur grosse Beliebtheit in seiner Gemeinde – er leidet auch an Krebs. Für Mildred kein Grund, ihn zu schonen – im Gegenteil. Ihr Rachefeldzug verwandelt sich in einen Wirbelsturm, der unvorhergesehene Auswirkungen für alle mitbringt, die damit in Berührung kommen. Dazu zählen ihr Sohn Robbie (Lucas Hedges), der die Sache am liebsten vergessen würde, oder der rassistische Deputy Dixon (Sam Rockwell), der den Angriff auf seinen Mentor Willoughby persönlich nimmt. Sie und alle anderen Bewohner scheinen auf den ersten Blick leicht durchschaubar zu sein – überraschen aber mit einer Tiefe, die sich erst nach und nach ergibt.

Verlust, Wut und Hoffnung als schwarzer Humor

Das gilt auch für den Film selbst: «Three Billboards Outside Ebbing, Missouri» nimmt in den ersten Minuten die Züge eines schweren Dramas an, später die eines Krimis – ist aber keines von beiden. Der Mord an Mildreds Tochter ist nur der Zünder für eine Geschichte über Verlust, Wut und Hoffnung, die den Zuschauer bis zum Schluss mit kleinen und grossen Wendungen auf Trab hält. Die Tragik der Situa-



Mit Werbeplakaten, sogenannten «Billboards», kämpft die Hauptdarstellerin für Gerechtigkeit.

Bild: Twentieth Century Fox

tion kontert Regisseur Martin McDonagh mit einem für seine Filme («In Bruges», «Seven Psychopaths») charakteristischen schwarzen Humor. Kein Witz ist hier fehl am Platz: Die für den Oscar als weibliche Hauptdarstellerin nominierte McDonagh entschärft selbst die brutalsten Momente mit Situationskomik oder einer entwaffnenden Ehrlichkeit.

McDonagh filmisches Geschick wird ergänzt von einem grandiosen Cast, allen voran Frances McDormand als stoische Mildred. Meisterhaft schafft sie

es, die brodelnde Wut ihrer Figur unter einer Schicht Trotz und Kühnheit zu verstecken. Trotzdem bleibt ihre innere Trauer in jeder Szene spürbar.

Eigenständig trotz Anlehnung an Cohen-Brüder

Woody Harrelson überzeugt als simpler Sheriff ebenfalls, wird aber von Sam Rockwell als Deputy Dixon überschattet, der noch nie zuvor eine solch verhasste Figur gespielt hat – und es doch schafft, Sympathie für ihn zu erzeugen. Selbst die Nebenrollen

sind mit Schauspielern wie Peter Dinklage («Game of Thrones»), John Hawkes («The Sessions») und Abbie Cornish («RoboCop») nicht nur stark besetzt, sondern hinterlassen trotz kurzen Szenen einen bleibenden Eindruck. Doch nicht nur die Figuren, auch der Film selbst hinterlässt beim Zuschauer seine Spuren. Mit seinen überraschenden Wendungen, scharfen Witzen und seinem starken Cast erinnert «Three Billboards Outside Ebbing, Missouri» an die besten Filme der Coen-Brüder, wahrt aber trotzdem eine

eigene Identität, weil es sich trotz aller Tragik und Komik, oder gerade deswegen, immer authentisch und nie aufgesetzt anfühlt. An den Golden Globes wurde der Film gleich viermal prämiert: Der Film wurde als bester Film und für das beste Drehbuch ausgezeichnet, Frances McDormand und Sam Rockwell bekamen den Preis für die beste Hauptdarstellerin beziehungsweise für den besten Nebendarsteller.

Kinostart
24. Januar

Das Museum wird zur Kirche

Kunstinstallation In der Kunsthalle Zürich können Besucherinnen und Besucher in der interaktiven Ausstellung von Rob Pruitt auch an einem Gottesdienst teilnehmen.

Als wär's König Artus' Tafelrunde. Hier zwar eckig, aber dennoch ein sagenhafter Auftakt. Silbernen die Stühle; weit der Raum. Der Vorhang ein Gleichnis. Rob Pruitt bespielt die frühere Flaschenabfüllhalle im Löwenbräureal, der heutigen Kunsthalle, mit der Installation The Church. Der 1964 geborene New Yorker ist bekannt für seine ausufernden Projekte, die den Anspruch erfüllen sollen, die jeweilige Thematik in der Balance zu halten zwischen Kunst und Einfachheit.

Rob Pruitts Statements sind ernst und witzig zugleich

Das wird hier insofern eingelöst, als dass man ganz unbekümmert eine «Kirche» betritt, die keine ist und doch zu einer werden kann: Im Verlauf der Ausstellung finden im Raum tatsächlich Gottesdienste, aber auch zahlreiche andere Veranstaltungen statt. Beim Eingang bekommt man ein Heft mit Comiczeichnungen und Kritzeleien des Künstlers in die

Hand gedrückt – wie in der Kirche das Gebetsbuch.

Das Titelblatt fordert dazu auf, ein Museum als Kirche und eine Kirche als Museum zu nutzen und möglichst bald mit der Umnutzung zu beginnen. Also

könnte man sich im vorderen Teil des riesigen Raums – für Pruitts Installation wurden die Decke und die Seitenwände entfernt – auf einen der silbernen Versammlungsstühle setzen und spirituelle Gedanken pflegen. Man

kann aber auch ein Liedchen pfeifen und sich dabei die ausgedruckten witzigen Fragen und Antworten zu Gemüte führen, welche Besuchende den Ausstellungsmachern per SMS stellen dürfen und die gleich beantwortet werden: «Gibt es am Tisch ein Abendmahl?» «Bis jetzt ist keines geplant. Aber gute Idee! Wen würdest du dazu einladen?»

Die aneinandergereihten Tische voller Comiczeichnungen und Sprechblasen sehen aus wie ein Brainstorming für einen Animationsfilm. Es ist ein Werk der Mitarbeitenden des Künstlers während der gemeinsamen Mittagessen.

Der Mensch, das unbelehrbare Glaubenstier

Die Einzelausstellung enthält Teile aus Rob Pruitts Schaffen bis zurück in die späteren 1990er-Jahre. Die mit Silberfolie eingekleideten Stühle etwa waren Teil von «The Congregation». Eine Installation aus dem Jahr 2010,

die sich mit dem Thema «Rum-springa» beschäftigte. Der Tradition unter den Amischen, Jugendliche ein Jahr lang in die Welt hinaus zu schicken und sich dann für oder gegen die Gemeinschaft zu entscheiden. Die Paradigmen weltlicher und geistlicher Verheissung – von heidnischen, frömmlichen, schamanischen, diabolischen und scheinheiligen Ritualen und Anbetung – hat Pruitt als Mosaik auf einen 35 Meter langen Tüllvorhang drucken lassen. Man kann sich spiegeln in diesem Vorhang und denken, dass das Projekt Mensch nicht Gottes bestes war. Pruitt, der Welterzähler, ergänzt seine Installation durch grossflächige monochrome Bildtafeln, den «Suicide Paintings». Sie sind in ihrer durchdringenden Tiefe die eine Sehnsucht nach einem narbenlosen Kosmos.

Brigitte Schmid-Gugler
Bis 13. Mai 2018

Hugh Masekela ist gestorben

Jazz Der südafrikanische Jazz-Trompeter Hugh Masekela ist im Alter von 78 Jahren in Folge einer Prostatakreberkrankung gestorben, hiess es in einer Stellungnahme seiner Familie, die über Masekela's offiziellen Twitter-Account verbreitet wurde. Masekela lebte wegen der Apartheid 30 Jahre im Exil, unter anderem in New York City.

«Das Land hat einen einzigartigen Musiker verloren», erklärte Kulturminister Nathi Mthethwa. Seine zeitlose Musik habe die Herzen der Menschen höher schlagen lassen. Masekela galt als einer der Pioniere des Afro-Jazz. «Meine grösste Obsession ist es, den Afrikanern und der Welt zu zeigen, wer die Menschen Afrikas wirklich sind», sagte er einst.

Masekela veröffentlichte in seiner Karriere über 40 Alben. Dazu hat er mit vielen Musikern kooperiert, so etwa mit Harry Belafonte, Fela Kuti, Paul Simon, Stevie Wonder und Bono. Auch mit Miriam Makeba, mit der er zwei Jahre verheiratet war, arbeitete er zusammen. (sda)



«Kirche» und Ausstellungsraum des Künstlers Rob Pruitt.

Bild: PD